

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Hachmann,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiehoffstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando halbjährlich
Abonnementpreis:
Bretteljahrl. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 90 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
erz. Bestellgeld.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Beitungsliste Nr. 7095.
Injektionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 195.

Magdeburg, Donnerstag, den 22. August 1895.

6. Jahrgang.

Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich.

Dieser Grundsatz der preussischen Verfassung wird wohl bald ganz in die Kumpellammer verwiesen werden. Der Vorwärts ist in der Lage, ein Aktenstück zu veröffentlichen, in dem ganz offen ausgesprochen wird, daß die Sozialdemokraten anders zu behandeln sind, wie die übrigen Staatsbürger. Das Aktenstück lautet:

Königl. Reg.-Präsident.

J. W. L. A. 25841.

Schleswig, den 25. Juli 1895.

Geheim!

Es ist mir aufgefallen, daß einzelne Polizeiverwaltungen gegenüber den sozialdemokratischen Kreise ausgegangenen Anträgen auf Gewährung öffentlicher Aufzüge nicht immer die durch die Rücksichten des Verkehrs und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gebotene Zurückhaltung beobachten. Da derartige Aufzüge nur dazu dienen sollen, durch das damit verbundene Aufsehen zu imponieren, die sozialdemokratische Partei zu häften und die ihr entgegenstehenden Bevölkerungsklassen einzuschüchtern, so haben dieselben auch eine gleiche Behandlung mit ähnlichen Veranstaltungen anderer Vereine, welche nur patriotische oder Vergnügungszwecke verfolgen, keinen Anspruch, sondern sind, soweit die Gesetze hierzu eine Handhabe bieten, zu unterliegen. Maßgebend in dieser Beziehung ist ein Erkenntnis des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts vom 9. Januar 1892, in welchem der Grundsatz anerkannt ist, daß ein öffentlicher Aufzug, welcher sich in einer Weise, die die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen und die öffentliche Ordnung, insbesondere den Verkehr zu gefährden geeignet ist, über die öffentlichen Straßen hinwegbewegt, gemäß § 10 des Vereinsgesetzes verboten werden kann.

Da diese Voraussetzungen bei den in Rede stehenden Festzügen der sozialdemokratischen Vereine, Gewerkschaften u. in den meisten Fällen zutreffen, so weise ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst an, für die Folge derartige Festzüge in der Regel zu verbieten, wenn aber besondere Umstände eine Ausnahme gerechtfertigt erscheinen lassen, vorher meine Entscheidung einzuholen.

Mit Rücksicht auf die bei sekunden Erlassen in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Insubordinationen mache ich Euer Hochwohlgeboren für die strengste Geheimhaltung der vorstehenden Verfügung verantwortlich.

An die Herren Polizeiverwalter in Altona, Kiel, Flensburg, Neumünster, Wandsbeck, Speyer, Rendsburg.

Es ist wohl zu begreifen, daß der Herr Regierungspräsident auf die strengste Geheimhaltung dieses Aktenstückes sehr großen Wert legt. Für die Unparteilichkeit des Beamtentums kann es ebenso wenig als Zeugnis benutzt werden, als es als Beispiel folgerichtiger Logik angeführt werden kann. Es ist doch merkwürdig, daß Rücksichten des Verkehrs das Verbot sozialdemokratischer Aufzüge stets notwendig machen sollen, während Vereine, die patriotische oder Vergnügungszwecke verfolgen, den Verkehr nicht stören und niemals Ordnung und Sicherheit gefährden.

Hüten und drüben.

Der Meineidsprozeß wider Schröder und Genossen ist beendet — die Richter haben ihr Urteil gefällt: Schuldig des wissentlichen Meineids. Gefesselt wurden unsere Genossen dem Zuchthause überführt, während die Frauen und Kinder wehklagen um den Verlust ihrer Ernährer — das Geldsackpatentum kann sich dem Siegestaumel wieder widmen: das Bergrevier ist auf Jahre von „meineidigen Arbeiterführern“ geäubert. Meineidige Arbeiterführer — so finden wir die verurteilten Genossen bezeichnet in den Organen unserer honetten Bourgeoisie. Das war vorauszu sehen. Der „Meineidsprozeß“ giebt der Presse des Bürgertums die erwünschte Gelegenheit, wieder einmal eine Heße gegen die Sozialdemokratie zu veranstalten. Der alte Vorwurf, daß die Sozialdemokratie den Meineid verherrliche und denselben von ihren Mitgliedern verlange, wenn es die Parteinteressen erheischen, wird mit erneuter Wucht gegen uns geschleudert.

Mit diesem Geschreibsel wird ein bestimmter Zweck verfolgt: Der Ausgang des Prozesses, der in der gesamten Arbeiterwelt ungeheures Aufsehen erregt, Haß und Erbitterung gegen die moderne Rechtsprechung erzeugt, soll verdunkelt werden. Wir bezweifeln jedoch, daß dies der bürgerlichen Presse gelingt. Wie am Schlusse der Versammlung der Rechtsanwälte Dr. Wallach namens der sämtlichen Verteidiger erklärte, seien sämtliche Angeklagten **unschuldig** — dies sprach er aus innerster persönlicher Ueberzeugung und fügte hinzu: „Eine Verurteilung würden alle als ein Ereignis betrachten, das in ihrer kriminalistischen Erfahrung noch nicht dagewesen ist.“ Ein derartiges Urteil kann durch das Gepoltere der bürgerlichen Schmierfinken nicht so leicht verwischt werden.

Zwei Parteien standen sich in dem Prozesse gegenüber: Wüter, der Gendarm und pflichttreue Beamte im Dienste der herrschenden Klasse und Schröder, der Sozialdemokrat und Streikführer, der bestgehagte Mann bei allen Wohlgenährten in Rheinland-Westfalen. Und beide Parteien hatten ihren Anhang. Wie der erste Staatsanwalt Peterson sagte, standen auf der einen Seite die Zeugen aus dem christlichen Bergarbeiterverband, auf der anderen die, die mehr oder weniger der sozialdemokra-

tischen Partei angehören. Ersteren ist der Eid heilig, denn sie sind religiös, letzteren ist Religion Privatsache; sie schüren den Haß gegen jede Religion. Hatte mit diesen Worten der erste Staatsanwalt die Klassengegensätze herbeiführt, die der Kampf um das Recht geschaffen, so wurden dieselben bei weitem schärfer beleuchtet durch das Eingehen auf das Wirken der Angeklagten. Der erste Staatsanwalt behauptete, daß die Angeklagten bei ihren Handlungen zweifellos von Parteinteresse und Parteileidenschaft geleitet worden sind. Sowohl die sozialdemokratische Zeitung wie die sozialdemokratischen Versammlungen seien bemüht gewesen, die Klust, die leider zwischen den Arbeitern und den besitzenden Klassen besteht, künstlich zu erweitern. Es wird in den Versammlungen dieser Gegend unaufhörlich Haß gegen die besitzenden Klassen, die bestehende Staatsordnung und die Staatsbeamten geschürt. — Auch erklärte der erste Staatsanwalt, daß bei Beurteilung des vorliegenden Verbrechens der **politische Parteidandpunkt** der Angeklagten nicht außer acht zu lassen sei — mit diesen Worten war das Schicksal der Angeklagten entschieden. Und dem Wunsche der Anklagebehörde gemäß erfolgte auch die Verurteilung.

Die Verteidiger waren redlich bemüht, die Ausführungen der Anklagebehörde zu entkräften; vergeblich gesprochen waren für die Essener Geschworenenbank die Worte: Wenn man, wie es der Herr Erste Staatsanwalt gethan, den Richter zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aufruft, hört die Rechtsprechung auf, **Rechtspredung** zu sein, dann giebt es nur eine Klassenjustiz. . . . Wer angesichts dieser Vorgänge noch an eine Veröhnung der Klassengegensätze in unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung glaubt, dem ist weder zu raten noch zu helfen. Zwei Welten ringen miteinander. Ein ganz anderes Denken und Fühlen herrscht hier, ein ganz anderes drüben. Wer von uns kann jetzt noch von bürgerlichen Richtern ein Urteil erwarten, das unseren Rechtsanschauungen entspricht?

Nur eine Gesellschaftsordnung, die keine Klassengegensätze kennt, kann unserm Volk ein einheitliches Rechtsempfinden geben. Dafür womöglich noch eifriger zu wirken als zuvor, das wird der Entschluß sein, den jeder Sozialdemokrat mit tiefem Ernst aus dem Essener Urteilspruch schöpfen wird.

* * *

Nicht ehelos!
In einer Kreisokonferenz des Wahlkreises Essen wurde Ludwig Schröder-Dortmund als Reichstagskandidat aufgestellt. Bravo, bravo!

Politische und volkswirtschaftl. Ueberfahrt.

Aus dem Prozeß wider Schröder und Genossen geht haarfarr hervor, daß das Volk so sehr zerklüftet, so unüberbrückbar in zwei Teile geteilt ist, daß der eine den andern nicht mehr verstehen kann, daß Denken und Fühlen völlig auseinandergehen. Wenn nun Mitglieder der einen Klasse über solche der andern zu urteilen berufen sind, so muß unter solchen Umständen eine einseitige Auffassung Platz greifen, und für die Verurteilten und deren Klassengenossen kann ein solches Urteil dann nicht entscheidend und bindend sein, wenn es formell auch „zu Recht“ besteht. In unsern Augen sind Schröder und Genossen durch den Urteilspruch nicht entehrt.

Die **Organe der Grubenbarone** frohlocken. Nun, der Führer der Bergarbeiter gefallen, glaubt man, die Bewegung der Bergarbeiter gebrochen zu haben. Unsere Gegner täuschen sich. Selbst wenn das Urteil bestehen bleibt, so wird die Folge die entgegengesetzte sein. Verfolgung stärkt unsere Sache, und wenn in weiten Kreisen das Urteil über Recht und Gerechtigkeit von dem der herrschenden Mächte sich entfernt, so wird die Beseitigung dieser Klust, die Brechung des Klassencharakters der Justiz umso mehr als notwendig erkannt. Die herrschende Klasse sucht ihre Welt zu erhalten, möge darüber die Gerechtigkeit zu Grunde gehen. Wir aber heißen: Raum der Gerechtigkeit, und wenn Eure Welt darüber in Trümmer stiele!

Die **Folgen des Meineidsprozesses** werden in der gesamten Parteipresse diskutiert und gesagt: Wen könnte es da wundern, wenn die Parteigenossen zum Entschluß kämen, in politischen Prozessen überhaupt das Zeugnis zu verweigern? Eine Haftstrafe bis zu sechs Monaten wiegt ja gering gegenüber der Gefahr des Zuchthauses und der Entehrung. Stellt man uns außerhalb der gesetzlichen und rechtlichen Gebräuche des gleichmäßigen Verfahrens, so wäre es nicht erstaunlich, wenn auf unserer Seite die entsprechenden Folgerungen gezogen werden.

Welche Bezirke liefern die meisten Meineide?
Im zehnjährigen Durchschnitt von 1882/91 kommen auf

10 000 strafmündige Personen der Civilbevölkerung wegen Meineides Verurteilte: in den frommen Provinzen Ostpreußen 0,66, Westpreußen 0,49, Posen 0,48, in Bayern rechts des Rheins 0,39; dagegen in den sozialdemokratisch durchsuchten: Berlin 0,12, Hamburg 0,13, Königreich Sachsen 0,16. Dies der bürgerlichen Presse zur Notiz, welche infolge des Meineidsprozesses wider Schröder frech behauptet: die meisten Meineide liefern die mit Sozialdemokraten „durchsuchten“ Bezirke.

Der **Sozialist**, dessen erste Nummer erschienen ist, setzt seine Aufgabe, die Köpfe der Arbeiter durch einen wirren Phrasenschwall konfus zu machen, in alter Weise fort. Aus dem Leitartikel ist zu entnehmen, daß Der Sozialist für das Genossenschaftswesen eintreten und nebenbei der gute Freund aller Welt sein will, nämlich aller „ehrlichen Sozialdemokraten“, „Freidenker“, „Freiländer“, „Freireligiösen“, Bodenreformer, Anhänger des Obersten v. Egiby und ethischen Kulturschwärmer. Und diesen gedankenlosen Wischmasch magt man den Arbeitern als einzig erlösenden Ultra-Radikalismus vorzutragen.

Gelegentlich der **Kriegs-Grinnerungsfeier** der Kriegerverbände von Berlin und Umgegend hat der deutsche Kaiser die Festteilnehmer, sie möchten auch den **Umsturzbestrebungen entgegenzutreten**, welche unsere (der Regierung) Arbeit erschweren. Ob nunmehr die Berliner Wahlkreise von den Kriegern erobert werden, bleibt abzuwarten. Am Tage der nächsten Reichstagswahl werden wir uns der Ermahnungen des deutschen Kaisers erinnern.

* * *

Furcht vor den „Roten“.
Aus Bochum wird der Königlich Volkszeitung geschrieben: Der Polenbund in Deutschland, der seinen Hauptsitz in Bochum hat, beschloß in seiner letzten Vorstand- und Vertrauensmänneritzung, in Anbetracht dessen, daß die Sozialdemokraten unter den polnischen Arbeitern in Sachsen gegenwärtig außerordentlich agitieren, eine große Polenversammlung nach Sachsen einzuberufen, um die polnischen Arbeiter vor der Sozialdemokratie zu warnen und über die wahren Ziele der Sozialdemokratie aufzuklären. Einige polnische Abgeordnete sollen aufgefordert werden, in der Versammlung als Redner aufzutreten, in der auch ein polnischer Arbeiter von hier, ein besonders volkstümlicher Sprecher, einen Vortrag halten wird. — Nun aber Gnade über euch bösen Volksverführern.

Gestorben ist der zweite Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. Graf (Eberfeld).

* * *

Italien.

Bei den letzten **Nachwahlen zur italienischen Kammer** haben Gegner Crispis siegt. In Rom hat Sozialist Defelice den Fürsten Descahli geschlagen. Auch in Neapel scheint die Wahl des Sozialisten Casilli bei der Ersatzwahl im früheren Bezirk Crispis gesichert. Bemerkenswert ist, daß bei der Ersatzwahl in Modica der intimste Freund Crispis, Buffardec, gegen den Rudinianer Genna durchfiel.

Der Hunger treibt die Unterdrückten zur Verzweiflung.

Sizilien scheint wieder am Vorabend großer Unruhen zu stehen. Wie sonderbar! Die Sozialisten, die Fezer, Aufwiegler hat man niedergefäßelt und niedergefäßelt, man hat sie auf die Galerien geschickt und die Kerker mit ihnen gefüllt, und doch regt es sich wieder in Massen. Der Hunger ist's einfach, der die Unterdrückten zur Verzweiflung treibt. In der einen Ortschaft kommt es zu heftigsten Tumulten wegen der Herbststeuer. In einer anderen führt der Diebstahl der Grundbesitzer, die wieder Stücke des Gemeindefandes aufgruberten, beinahe zu einem Blutbad. Unter den Arbeitern der Schwefelgruben gährt es dumpf; die fortwährenden Krisen und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit machen ihre Lage einfach unerträglich. Die versprochenen sozialen Reformgesetze Crispis waren natürlich ein plumper Schwindel. Macht aber alles nichts: die Ordnung herrscht in Sizilien.

Belgien.

Diese Woche haben ein katholischer Deputierter und Genosse Anjele dem Parlament sehr belastende Enthüllungen bezüglich der Vergebung der Arbeiten im Hafen von Fehst gemacht. Die Fäulnis in den herrschenden Klassen ist überall dieselbe. Mit Recht hat das Journal des Interets Maritimes“ das Wort „Panama“ hier anbringen können. Man vergleicht die Arbeiten unter Bedingungen, unter welchen es belgischen Unternehmern unmöglich ist, sie zu übernehmen, und nachdem sie einem französischen Unternehmer zugeschlagen worden sind, ändert man die Bedingungen zu seinen Gunsten.

England.

Zur Ergänzung der englischen Rüstungen ist ein Voranschlag im Betrage von 70000 Pfd. Sterl. aufgestellt worden. Dieser außerordentliche Betrag ist bestimmt zur Beschaffung von Handwaffen und Munition.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Evangelische Arbeitervereine.

Aus Sachsen wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Seit geraumer Zeit ist man besonders in den höchsten Kreisen bei uns sehr eifrig um die Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine bemüht. Der Erfolg ist im allgemeinen wenig befriedigend. Allerdings ist die Zahl der Mitglieder gestiegen, aber von den Mitgliedern sind die wenigsten wirkliche Arbeiter. Es ist eine vielfach bestrittene, aber kürzlich auch von einem, dem evangelischen Arbeitervereine sehr freundlich gesinnten vogtländischen Amtsblatt offen zugegebene Thatsache, daß nur der kleinere Teil der Mitglieder dieser Vereine aus eigentlichen Industriearbeitern besteht.

Die Mehrzahl bilden selbständige Kleinrentner, Werkführer, Werkmeister, Alfordmeister und solche, die in den Fabriken Arbeiter unter sich haben und schon durch diese Stellung leicht in einen gewissen Gegensatz zu den Arbeitern kommen. Dieses Blatt bedauert, daß diese sich nicht mehr beteiligen. Die Gründe sind sehr erklärlich. Die sächsischen Fabrikarbeiter verlangen eine gründliche Sozialreform, sie führen einen Kampf um die materielle Besserung ihrer Lage; die evangelischen Arbeitervereine suchen jedoch in Sachsen jedes entschiedene Eintreten für eine Besserung der vielfach tief herabgedrückten Lebenshaltung der Arbeiter ängstlich zu vermeiden. Würde die Mehrheit in diesen Vereinen aus Fabrikarbeitern bestehen, so würden sie sehr bald in den Kampf für die materiellen Interessen der Arbeiter hineingezogen werden. Das Wohlwollen, das jetzt von Behörden und Unternehmern in Sachsen den evangelischen Arbeitervereinen entgegengebracht wird, würde dann wahrscheinlich sehr bald gänzlich entgegengesetzten Gefühlen weichen, und damit würde ihre Existenz sofort stark gefährdet sein. Da auf diese Weise in Sachsen die evangelischen Arbeitervereine nie die Kraft besitzen werden, die materiellen Verhältnisse der Arbeiter nennenswert zu bessern, halten sich die wirklichen Arbeiter von ihnen fern. — Daselbe trifft auch auf die hierorts bestehenden und von Geistlichen geleiteten evangelischen Arbeitervereine zu. —

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Das Hausmädchen Louise St. zu Helmstedt, geboren 1871, ging am 18. Mai d. J. in Groß-Salze mit einem unterwachten Ruch auf den Boden. Sie kam mit der Petroleumlampe der auf einer Seite hängenden Wäsche zu nahe, so daß eine Tischdecke Feuer fing, das sich dem Boden und dem Dachstuhl mitteilte. Die Angeklagte trafen wegen der Uebertretung und fahrlässiger Brandstiftung 40 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis und 2 Tage Haft. — Der Klempnermeister Friedrich M. zu Calbe a. S., geboren 1829, reparierte am 17. Juni d. J. eine Dachrinne und benutzte dazu einen Holzloz, den er hinter die Leiter legte, ohne ihn der gebotenen Vorsicht gemäß anzubinden. Als M. zum Mittagessen ging, ließ er den Klotz, der dazu diente, daß die Dachrinne nicht gedrückt wurde, liegen. Der Dachbedergeresse Gassell wollte inzwischen die Leiter benutzen und nahm sie weg. Dabei fiel ihm der Klotz auf den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er am folgenden Tage verstarb. Der Angeklagte behauptet, es sei nicht

üblich gewesen, den Klotz anzubinden, der Verstorbene habe dies gemußt und beim Begräbnis der Leiter unvorsichtig gehandelt. Der Gerichtshof beschloß, nach neuer Beweiserhebungen anzustellen und vertagte die Verhandlung. — Der Arbeiter Johann U. zu Schönningen, geboren 1849, sandte am 5. Januar d. J. an die hiesige königliche Staatsanwaltschaft eine Anzeige ein, worin behauptet wurde, seine Frau habe vor ihrer Verheiratung am 3. April 1894 den Gastwirt und Postagenten Habentichtschen Eheleuten zu Doffleben 420 Mk. in Verwahrung gegeben, darauf aber nur 140 Mk. zurückgehalten. Eine Mehrzahlung hätten die Empfänger verweigert und den Betrag unterschlagen. Diese Anzeige soll wider besseres Wissen erfolgt sein und die in Verwahrung gegebene Summe in Wirklichkeit nur 140 Mark betragen haben. U. giebt an, er sei unschuldig. Die Beweisaufnahme belastete ihn aber derart, daß er der wesentlich falschen Anschuldigung für überführt erachtet und zu 9 Monaten Gefängnis, sowie 3 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Zugleich wurde den Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 21. August 1895

Ein Wort zur Fahnenweihe der Bürgerschule Magdeburg-Nordstadt. Als am Freitag nachmittags 6 1/2 Uhr die Schulkinder versammelt waren, um zur Fahnenweihe die Rede des Herr. Rectors zu hören, wurde diese Gelegenheit benutzt, um wieder einmal für den bürgerlichen Patriotismus Propaganda zu machen. Herr Rector Luchs gebachte der „großen Kriegszeit“ und sagte u. a., die Kinder sollten bereits durch „Ordnungs- und Arbeitsliebe“ den Dank für die Jugendausbildung abzahlen. Das wird jedoch später vielen sehr schwer fallen; denn die Arbeitsgelegenheit wird von Tag zu Tag seltener, heute schon laufen viele, viele Tausende einher, die trotz ihres guten Arbeitswunsches keine Arbeit finden. Und je mehr die Maschinen an Stelle der Menschen arbeiten, desto mehr werden die Arbeiter Arbeitslohn nicht bezahlen können. Bei solchen Umständen verlieren die Arbeiter sehr bald den Geschmack an der bürgerlichen „Ordnungs- und Arbeitsliebe“, die ja wohl, daß der Arbeitslohn eine Rolle in der heutigen Wirtschaft als heilig halten und nicht antasten soll. Die Arbeiter werden dann ganz von selber die sozialdemokratische Ordnungsliebe sich aneignen und dahin streben, daß die Arbeit neu organisiert, daß je nach dem Bedürfnis produziert und die Maschinen mehr Grund und Boden, Kohlen etc. in den Besitz der Gemeintheit gelangen, damit nicht mehr einzelne Personen (Fabrikanten) den Ertrag der Maschinen und menschlichen Arbeit für sich allein bewahren und die Arbeiter aller Werte los sind. —

Preisiger Burche ist gegen die Sozialdemokratie haterfüllt. Auf dem vom Ortsverband der deutschen Gewerkschaften in dem für Sozialdemokraten gehaltenen „Hofjäger“ veranstalteten Sommerfest sagte Herr: daß die Gewerkschaft eine „deutsche“ Arbeitervereinsorganisation ist, die die Vaterlandsliebe, das Deutschtum pflegen und nicht mit dem vaterlandlosen Treiben und den internationalen Böhlerien der sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen zu thun haben wollte. Derselbe Herr kam dann auch noch auf die 25 jährige Erinnerungsfest des „großen Krieges“ und die durch ihn erungene deutsche „Einheit“ (wörtlich) zu sprechen. Er wandert dieser Preisiger immer mehr in das Lager der Reaktion. Unsern Segen hat er. —

Zur Kriegsfeier.

Die offizielle Theologie und der Krieg. Von dem evangelischen Oberkirchenrat ist an die königlichen Konfirmanden ein Schreiben ergangen, wodurch dieselben veranlaßt werden, für ihre Amtsbezirke alsbald Anordnung zu treffen, daß im sonntäglichen Hauptgottesdienst am 1. September d. J. „in geeigneter Weise“ auf die besonderen Veranlassungen „des Preisens der über unserm Vaterlande waltenden göttlichen Gnade“ Bezug genommen werde, deren Erinnerung in unserem Volke durch das gegenwärtige Lebensjahr „mit neuer Kraft und Frische belebt worden ist“. Wie der Gottesdienst im einzelnen durch die Wahl des Predigttextes, der Lieder, Festgeläute, Chorgesänge, Gebete usw. festlich zu gestalten sei, das wird bei der großen Mannigfaltigkeit der in Betracht kommenden Ortsverhältnisse dem pflichtmäßigen Ermessen der Geistlichen überlassen, welche darüber mit den

Gemeindefürsorgeämtern (Presbyterien) in Benehmen zu treten haben werden. Am Schlusse heißt es: „Gott, der Herr, möge Gnade geben, daß die Erinnerung an seine allmächtige Hilfe, welche unser Volk vor einem Vierteljahrhundert in so reichem Maße erfahren durfte, auch die Herzen des gegenwärtigen Geschlechts mit tugendlichem Dank erfüllt, daß sie festhalten an dem Glauben der Väter, diesen Glauben heftigen in heiliger Liebe zu den Brüdern und unverbrüchlich verharren in deutscher Treue gegen König und Vaterland.“

Wer sind die Brüder? Nach der christlichen Lehre sollen es alle Menschen sein, alle ohne Unterschied der Nation und Rasse. Also auch die Franzosen. Wenn denn schon der Glaube an die Allmacht Gottes mithin soll bei der Gedankfeier, so wäre es den Lehren der christlichen Religion wohl entsprechender, der Oberkirchenrat verordne, daß zu beten sei: Gott möge die Völkerverheerung und die Greuel des Krieges nicht mehr geschehen lassen. — Ein schlechtes Zeugnis für das deutsche Unternehmertum. Wie wir in Nummer 192 berichteten, soll die belgische Regierung darüber Klage geführt haben, daß in deutschen Ziegeleien die aus Belgien zugewanderten jugendlichen Arbeiter schlechte Behandlung erfahren, überanstrengt würden und fittlich verwahrlosten. Diese die Ausbeutungsklage genügend kennzeichnende Beschwerde der belgischen Regierung, die uns außerdem noch zeigt, wie das Kapital die Ausbeuteten geistig und körperlich degeneriert, hat, wie bekannt, die deutsche Behörde veranlaßt, in unserer Provinz Ermittelungen anzustellen, über die in den Ziegeleien beschäftigten ausländischen Arbeiter. Es soll dahin gestrebt werden, daß fernerhin nur solche jugendliche Arbeiter belgischer Nationalität in den hiesigen Ziegeleien Arbeit finden, die mit ihren Eltern gemeinschaftlich arbeiten, andere sollen ausgewiesen werden. Abgesehen davon, daß die belgischen Kapitalisten durch das Privatkapital zu eben solchen profitierenden Menschen geworden sind, muß man sich sehr wundern über die „energischen Maßnahmen“, welche dem Uebel abhelfen sollen. Selbst wenn die Eltern hier mitarbeiten, wird der sittliche Verfall weiter fortschreiten, denn das Privatkapital gönnt den Arbeitern weder eine geeignete Erziehung, Schulbildung, noch eine gute körperliche Pflege, weder Muße noch genügende Ruhe; stumpfsinnig aufgewachsene, nur auf die Arbeit geachtet, bringt die Arbeit herbei, durch die Ausbeutung gleichgültig gegen alle Bildungsmittel gewordene Arbeiter werden unter denselben wirtschaftlichen Bedingungen dieselben Wege weiter schreiten, selbst wenn auch die in eben solchen Verhältnissen lebenden Eltern anwesend sind. Um den sittlichen und körperlichen Verfall aufzuhalten und zu beenden, giebt es kein anderes Mittel, als die Ursachen desselben zu beseitigen: die Ausbeutung! Alles andere ist wirkungslos. —

Der Fabrikinspektor erläßt folgende wichtige Bekanntmachung, die wir allen anderen Fabrikinspektoren zur Veröffentlichung empfehlen: „Die in den letzten Tagen vorgenommene Fabrikrevisionen veranlassen mich zu den nachstehenden allgemeinen Anordnungen, da ich nicht in der Lage bin, in jeder einzelnen gewerblichen Anlage diejenigen Maßregeln rechtzeitig anzuordnen, welche den Einfluß der Hitze mildern sollen: 1. Alle Lichtöffnungen, namentlich Oberlichter, die während eines größeren Tagesstückes den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, sollten durch Vorhänge so geschützt werden, daß die Lüftung nicht beeinträchtigt wird; 2. während der Arbeitspausen und vor Beginn der Arbeit sind die Räume ausgiebig zu lüften und durch Bepresungen der Fußböden mit Wasser zu kühlen; 3. Dampfrohre, welche durch Gareröden, Arbeitsräume oder Fluren führen, müssen abgeispritzt werden; 4. Trinktisch und Wasserpfeife ist reichlich in Bereitschaft zu halten; 5. Abtritte sind zu beschriften; 6. für besonders heiße Räume der Appreturanlagen und bergl. Anlagen sind besondere Anordnungen getroffen worden.“ Diese Bekanntmachung erläßt der Fabrikinspektor für — Reuß i. L., Landbaumeister Guile in Greiz. —

Ein vorzügliches ausgearbeitetes Bild unseres verstorbenen Volkshelden Friedrich Engels ist im Verlag von J. S. B. Dieckmann erschienen. Obwohl der unvergessliche Engels in aller proletarischer Herzen eine dauernde Stätte sich erworben hat durch sein unermüdeliches Wirken für die Klasse der Entrechteten, dürfte doch sein Bild in keiner Arbeiterwohnung fehlen. Die Klassenbewußten Arbeiter lieben es wohl nicht, Portraits von Personen in ihren Wohnungen zu haben, die weder mit dem Volke denken und fühlen, wohl aber gegen unsere Proletarier den Bildern derjenigen gern eine Stätte, die für des Arbeiters Freiheit und gegen alle Knechtung seitens einer privilegierten Klasse kämpfen. Und in diesem Kampfe allen voran ging Engels, unsere Parteifreunde wissen es. Hoffen wir, daß sein Bild in alle Arbeiterwohnungen Eingang findet, damit ein jeder beim Blick daselbst beseligen ermahnt wird: Kämpfe mit für das Ziel, das ich Euch stecke, weicht nicht ab von dem Wege, den ich Euch zeigte! Das Bild trägt den tief geistigen Gehalt Engels Feber: „Wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, abzu-

Fenilleton. (Nachdruck verboten.)

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserthums von R. Dittl-Müller.

Es war nachgerade ein Würgen und Drängen geworden, welches dahin zu gehen schien, die Reiter völlig niederzuknien, und der Trupp, der zusammengedrängt und von allen Seiten angegriffen, begann trotz aller heldenmuthigen Anstrengungen der Führer sich zu verbluten und zusammenzusinkeln. Auch Tilo Döring blühte aus mehreren Wunden und fühlte die Kraft seines Armes erschöpfen. „Hilf mir, ich verblute, grüß meine Eltern, Brüder und Freunde, wenn ich dahinstirbe.“ Hilferiefen waren es jetzt seine Worte und rief: „Haltet Euch, Mann, und verzweifelt nicht, aber Ihr seid kampfunfähig, wendet Euch nur schnell da zurück, wo unsere Landsknechte kommen, Ihr habt bei Gott an Tapferkeit des Reichthums geleidet. Ich beschle Euch jetzt, unseren Kampf nicht anzuhalten, geht zurück, Mann!“ „Der Herzog, der Herzog kommt, wir sind verloren!“ rief er auf einmal ein Reiter mit schreiender Stimme. Und in der That kam jetzt der Herzog selbst in einer durch und durch gelben ersehnten Rüstung mit einem Meißelgeschwader herangeprungen. Dagegen begann sich auch im Rücken der Verteidiger der Stadt eine kleine Heerde von Landsknechten anzusammeln, die mit den Reichthümern vom Magdiner einen rechten Winkel bildeten. Und auf den Scheitelpunkt dieses rechten Winkels warf sich mit klarem Blick die Situation überblickend, sofort der Herzog mit seinen Reitern. Dort stand der rote Hüldebrand, der den schweren Schatz seiner Lanze so gewaltig auf die Angreifer niederhauen ließ, daß der Trupp sich rechts und links abwenden mußte. Aber immer zahlreicher wogten die Schwärme des Herzogs heran, auch Hilferiefen waren jetzt die Reiter eine Stelle der Landknechte zu erreichen suchten, wo er sich zu erhalten gedachte, trotzdem die feindlichen Reiter ihn mächtig an-

schwirrten. Hätte er für sich allein zu kämpfen gehabt, wie die anderen, dann wäre es gut geworden, aber er selbst mußte sich fortwährend des Lebens wehren, während er die Schlachordnung im Auge zu behalten suchte. Das Fußvolk war nun wohl gut postiert, aber es wurde mit unwiderstehlicher Gewalt von den Reitern angegriffen, und die Reiter waren so von allen Seiten angegriffen, daß sie die Verbindung mit dem Fußvolk gar nicht im Auge behalten konnten. Es war bei ihnen ein regelloses Durcheinanderwürgen eingetreten, und schließlich erzwangen die Herzoglichen mit überwältigender Macht eine ziemliche Lücke zwischen dem Fußvolk und den Reitern. Hilferiefen sprang hinein in die Lücke, um sie durch auszufüllen, und rechts und links fielen die Feinde vor seinen Schlägen, aber von rechts und links auch jauchten die Heere auf ihn hernieder. Noch einmal überblickte er die Lage und sah sie hoffnungslos, nur ein kräftiger Reiterstoß konnte den Gegner aus der Lücke zurückwerfen und den Rest retten. Da traf ihn selbst ein gewaltiger Hieb über den Kopf, und halb bewußtlos sank er vom Pferde herab. „Leb wohl, Margarete,“ rief er noch mit lauter Stimme, zugehend der zuletzt an ihn ergangenen Mahnung, und machte sich stillschweigend auf den Tod gefaßt. Bilder der Vergangenheit und Zukunft schwebten ihm in seinem Hirn durcheinander, und blieben doch mit erneuter Kraft bei der Gegenwart haften. Und auch jetzt noch raffte er sich auf, er hörte ein Getöse, ein Geschampfe, welches seine Seele mit Hoffnungen erfüllte. In die Lücke, die er den Herzoglichen freitig gemacht, stürzte auf einmal der Hauptmann Dornenweber mit seinen sechzig Eisenreitern und warf alles vor sich nieder. Und nun donnerten und trachten auch die Geschosse der Stadt, der Herr von Jien führte selbst die sechs Geschütze, welche vor wenigen Tagen erst den Wankfeldigen abgenommen worden, und ließ sie ein lautes Wort mit Feuerreden in das wilde Kriegsgeschrei. Alle Glieder liechten Sturm, und Adrian ließ eine Bannschiff nach der andere, soweit sie nicht den Wehr- und Verteidigungsbereich auf ihren ständigen Stellen zu verweisen hatten, denn das Steinherz marschieren, um das Magdiner von außen frei zu machen. Solch einen Tag hatte Hermannsweg seit Kriegsenden nicht gehabt. Der Feind hatte sich immer in geringerer Entfernung von den Wällen um, aber an diesem Tage schien es ihm

ganz besonders daran zu liegen, der Stadt recht empfindliche Verluste an Menschenleben zuzufügen, denn auch das herzogliche Fußvolk wurde in Massen herangezogen, so daß es schien, als wollte der Feind zugleich mit den Verteidigern in die Stadt eindringen. Da nahm der Stadthauptmann auch das grobe Wallgeschütz in Anspruch, welches von dem Ingenieur Johann Kößling aus Harlem zweckdienlich gestellt wurde, und erst als einige gewaltige Geschosse in die dichten Reihen der Herzoglichen flogen und dort notwendigerweise ein großes Blutbad anrichteten, zog sich der hartnäckige Gegner zurück. Großes Weh herrschte in der ganzen Stadt, als die große Zahl der Verwundeten und Toten zu ihr herein gebracht wurde. Namentlich waren es die reicheren Familien, die sogenannten Geschlechter, welche die schwersten und zahlreichsten Verluste zu betrauern hatten, denn von den wenig über hundert an Zahl betragenden Reitern des Heilichenbundes, welche in allem Glanz der Jugend und Schmutz der Rüstungen ausgeritten waren, kamen nicht mehr als zwanzig unverletzt zurück, und die Nachricht erschütterte selbst den Herzog so, daß er, obwohl er gerade dieser neuen Waffenbrüderschaft wegen des Todes des Herrn v. Rauchhaupt einen tüchtigen Schlag gönnte, das schon bestellte Siegesmahl in Wolfenbüttel wieder abbestellen ließ. Waren es doch zum teil Familien, mit denen er in friedlichen Zeiten freundschaftlichen Verkehr unterhielt, welche in die tiefste Trauer versetzt waren, wie die Strombeds, welche zwei jugendliche hoffnungsvolle Söhne in diesem Kampfe einbüßten. Schwer verwundet wurde auch Tilo Döring und der Stadtkapitän in die Stadt zurückgebracht. Wer den Letzteren jetzt wieder sah! War er doch in der mächtigen Rüstung mit dem hohen Helmbusch einer jungen Lanne gleich erschienen. Jetzt war von den Federn höchstens ein elender mit Blut getränkter Stütz geblieben, der Helm selbst zeigte die Einbrüche der Streifhölzer und Spalte, welche das Schwert geschlagen. Und so erschienen die Brust- und Rückenpanzerstücke, die Armschienen, der Ringträger blutig zerflüßt und verbogen. Die weißelnde Schärpe hing nur noch wie ein blutiger, aufgelöster und wieder zusammengekrümpfter Strick über die Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Räumen nicht nur von Saint Simon, Owen und Fourier, sondern auch von Kant, Schlegel und Hegel. Die deutsche Arbeiterbewegung ist die Erbin der deutschen klassischen Philosophie. — Die Größe des Bildes ist 52/40 cm, ist auf gutem Karton hergestellt und kostet 50 Pfg. Zu beziehen ist es durch die Expedition der Volksstimme. —

Die neueste Ausgabe des Wahren Jacob ist dem Volksdichter Heinrich Heine gewidmet. Seite 1 ist ein Gebetsblatt, das neben Heines Wille ein ehrendes Gedicht trägt. Eine Extrablatt enthält Heines Biographie sowie mehrere wertvolle Gedichte, so z. B. „Das Schiffschiff“ (mit einer Illustration), „Die Kubienz“, „Zum Vagabund“, „Es fiel ein Reif in der Frühlingnacht“ (mit Illustration). In literarischer wie künstlerischer Beziehung steht diese Ausgabe auf der Höhe der Zeit. —

Unfälle. In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Bootsmann Wilhelm L., dem die Kurbel einer Ankerwinde gegen die Stirn geflogen war, wobei er einen Bruch des Nasenbeins erlitten hatte, und die verheiratete Arbeiterin Anna S., geb. W., die von ihrem Ehemann im Streit mit einem Messer in den rechten Oberarm gestochen worden war. —

Das Volksbad benutzten in der Zeit vom 12. bis 18. August 1471 Personen, 1216 männlichen und 255 weiblichen Geschlechts. 446 Handtücher wurden verabreicht. —

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb am Dienstag, den 20. August 1895: 69 Rinder (einschl. 13 Bullen), 150 Kühe, 221 Schafsch, 754 Schweine. —

Quackalberei.

Hier in Magdeburg hat sich zu den vielen schon bestehenden unfähigen bürgerlichen Vereinen noch ein neuer hinzugesellt, der großsprecherisch auf dem Papiere bezwecken soll: Wahrung und Hebung der allgemeinen Volksfittlichkeit durch Erforschung und Anwendung moralischer Hilfsmittel, Hebung der Begeisterung für die Verhütung des christlichen Liebesprinzips und demzufolge Bekämpfung aller gesellschaftlichen Mißstände, Schäden und Auswüchse, im weiteren die Inanspruchnahme der eigenen Mitglieder gegen Verunglimpfungen, Klatsch- und Verleumdungssucht zc. unter Ausschluß politischer und religiöser Streitfragen. Der Verein will also die gesellschaftlichen Mißstände bekämpfen und die Sittlichkeit heben, ohne politische Streitfragen zu berühren. Da alle gesellschaftlichen Mißstände doch nur auf politischem Gebiete beseitigt werden können — jedes Kind weiß das — und da ferner physiologisch feststeht, daß die Volksfittlichkeit nur gehoben resp. geschaffen werden kann durch gesellschaftliche Einrichtungen, die dem Volke eine menschenwürdige Existenz geben — was innerhalb der heutigen Gesellschaft unmöglich ist — kann und muß man mit Recht sagen: jener neu gegründete Verein hat seine Aufgabe nicht begriffen und hat für die Allgemeinheit nicht die geringste Bedeutung. Zu dem Vereinchen sollen nur Personen herangezogen werden, welche vermöge ihres Bildungsgrades, ihrer moralischen Unbescholtenheit und Gesinnung eine gewisse Garantie bieten, daß sie die Interessen der Vereinigung zu wahren und zu fördern bestrebt sein werden. Demnach würde aus dem Arbeiterstande kein Mensch aufgenommen werden, denn es wird niemand bestreiten können, daß jeder Angehörige des Arbeiterstandes für jenen Verein einen zu hohen Bildungsgrad besitzt, vermöge dessen er das Interesse der Vereinigung nicht wahren kann, denn die Arbeiter sind schon so weit gebildet, daß sie sich sagen: ohne politische Aktion kann weder Sittlichkeit noch Volkswohl geschaffen werden; die Not entspringt wirtschaftlichen Mächten, abgewirtschafteten Systemen und die Sittlichkeit ist das Opfer der Not geworden. Als wesentliche Mittel zur Erreichung seines Zweckes bezeichnet der Verein: „Veranstaltung von Versammlungen bezw. Vorträgen, sowie die Pflege einer veredelten Geselligkeit; Einwirkung auf die Presse und die maßgebenden Behörden, sowie jede andere Einwirkung auf die öffentliche Meinung, Einrichtung von Bezirks- (Frauen- und Männer-) Kommissionen zc.“ — Und das soll nun keine Politik sein! Welch ein gewaltiger Irrtum, welche Unkenntnis! —

Burg. (Beauftragter Fleischer.) Bei den im Monat Juli angeordneten polizeilichen Untersuchungen des zu Schlachtzwecken bestimmten gewesenen Rindviehs, der Kühe, Schweine und des Schafviehs und des Fleisches dieser geschlachteten Tiere ist beanstanden und als zum Genuss für Menschen untauglich vernichtet: a) von Rindern: 1 ganzes Tier mit sämtlichen Eingeweiden, 30 Lungen, 12 Lebern, 1 Panje, 2 Herzen, 1 Kopf; b) von Kühen: vacat; c) von Schweinen: 33 Lungen, 1 Leber, 1 Herz, 1 Milz, 1 Darmkanal; d) von Hammeln: 10 Lungen, 5 Lebern. —

Braunschw. (Eulgleitung.) Vorgef. nachmittags entgleiten auf dem Bahnhof Harzburg mehrere Wagen eines Keszuges, wodurch das Geleise auf längere Zeit unfahrbar geworden ist. Menschen sind glücklicherweise bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. —

Gefell, Kreis Hagenau. (Fürstlicher Lohn.) Für nicht ganz 4 Pfennig Stundenlohn sucht der Magistrat einen Nachtwächter. Sein Jahresgehalt beträgt 150 Mark und 30 Mark Nebenverdienst; sein Tageslohn somit 1/2 Mark und bei einer 10stündigen Arbeitszeit sein Stundenlohn demnach nicht ganz 4 Pfennig. Wenn dabei der Aermste den Patriottismus verliert, hat nur der Staat selbst schuld. —

Neuhaldensleben. (Ein Familiendrama.) Vor einiger Zeit verlor die junge Frau Sch. durch Tod ihren Gatten. Er hinterließ ihr einen kleinen reißenden Knaben, der aber auch an Diphtheritis verfiel. Aus Gram hierüber erschöpfte sich am Sonntag die junge Witwe. —

Sondershausen. (Rallilager.) Im Rallilager „Waldau“ bei Sondershausen ist man auf ein mächtiges Rallilager gestoßen, sobald der Abbau derselben nun unversäumt ins Werk gesetzt werden soll. —

Wernigerode. (Wandalen.) Die auf dem Rennersberg seitens des Harzklubs errichtete Schutzhütte wurde von rohen Burken arg zugerichtet. Die Fensterhebeln sind herausgeschlagen und der Schrank erbrochen worden. —

Brandenburg. (Sittlichkeitsverbrechen.) Wegen Sittlichkeitsverbrechen sind der 23jährige Kommit einer Droguenhandlung in der Rennersdorferstraße und ein älterer Mann aus der Meißnerstraße in Untersuchungshaft genommen. Letzterer soll sich an Kindern im Alter von 8 bis 10 Jahren vergangen, letzterer mit seinen eigenen Töchtern verbotenen Verkehr gehabt haben. Im ganzen sollen sich im hiesigen Gefängnis 5 Personen wegen gleicher Delikte in Untersuchung befinden. —

Berlin. (Seinem Leben ein Ende gemacht.) Unter erschütternden Neben Umständen hat am Dienstag früh der Malermeister Zorn, welcher wiederholt bei häuslichen Geld, und noch in letzter Zeit 1200 Mark verloren haben soll, seinem Leben ein Ende gemacht. Seine Bemühungen, zu Schuldschulden Geld bei Verwandten in Tempelhof einzutreiben, waren erfolglos geblieben. Während die Hurratrioten Lansen und Abertjanende dem Stadtsaal einzuweihen zur Feuerwerksbegeisterung am Sonntag, nimmt ein armer Teufel nach dem anderen sich das Leben an — Nahrungsvorgern. So sieht unsere Welt aus. Die wunderthätige Welt. —

Aus Nahrungsvorgern in den Tod getrieben.

Gemeinschaftlich in den Tod gegangen sind zwei junge Mädchen, die sich aus einem Flurfenster der dritten Etage des Hauses Wolgasterstraße 1 in Berlin in den Hof

hinabstürzten. Es waren die 18jährige Tochter eines Schuhmachers Klauß und die 16jährige Tochter eines Bahnaufsichters Hilscher. Der Beweggrund für beide war Nahrungsvorgern. Die beiden verbanden sich mit Taschentüchern die Augen und schnürten sich mit einem starken Bindfaden an den Taillen aneinander. So bestiegen sie das Treppenpodest der dritten Etage, und dann stürzten sie sich aus der beträchtlichen Höhe auf den Hof hinab. Beide Selbstmörderinnen waren auf der Stelle tot. In einem durch die Post vorher abgefassten Briefe an die Eltern erklärte die Jda Klauß, daß sie das Glend in Hause nicht mehr ansehen könne, und bestellte in dem Schreiben viele Grüße an ihren früheren Bräutigam, dessen Bildnis sie mit ins Grab nehme. Beide Leichen wurden nach dem Schauhaufe geschafft. Dieser Selbstmord ist gleichsam ein Tropfen Wasser in den Wein unserer Hurratrioten. Doch um diese Zeichen der Zeit werden sich jene nicht kümmern — sie tanzen, tanzen wie besessen, auf einem Vulkan, der jeden Augenblick die Lava auswerfen kann. —

Clausthal. (Ausnutzung der Parzgewässer zur Erzeugung elektrischer Kraft.) Unsere frühere Meldung: eine Zubastiegrube in Frankfurt a. M. trage sich mit dem Plane, die Wasserkraft eines Teiles der Parzgewässer zum Zwecke der Erzeugung allgemeiner verwendbarer elektrischer Kraft auszunutzen, können wir heute noch hinzufügen, daß dieser Plan Gehalt angenommen hat. Das Projekt hat sich in der Weise weiter entwickelt, daß in Clausthal und in St. Andreasberg, also am Nord- und am Südhange, je eine große elektrische Centrale errichtet, sowie von hier alsdann die Kraft abgegeben werden soll, und zwar vom Clausthaler Werke nach Grund, Klittenau, Lautenthal, Wildemann und Jellerfeld, vom St. Andreasberger Werke aber nach Lautenberg und Braunlage. Damit wären namentlich auch die Kurorte dieses Teiles des Harzes mit elektrischer Kraft versorgt. Außerdem wird eine elektrische Eisenbahn geplant, welche vom Bahnhofe St. Andreasberg aus über den Rehberger Graben, den Oberleisch und Altenau nach dem Bahnhofe Clausthal-Jellerfeld führen soll. —

Harburg. (Einen Knaben getötet.) Montag nachmittags operierte ein Realchirurg, Sohn eines hiesigen Bauunternehmers unvorsichtig mit einem Leßh. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel drang ins Herz des Knaben, der sofort tot war. —

Härnberg. (Milzbrandvergiftung.) Hier ist eine Einzelarbeiterin gestorben, man vermutet durch Milzbrandvergiftung. Nach den Lokalbülleten ist dies seit 6 Jahren der zwölfte Fall; die diesmalige Vergiftung scheint durch Schweineboxen, die man für giftfrei gehalten und deshalb nicht desinfiziert hatte, bewirkt worden zu sein. —

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Repressalien.) Um Deutschen, die sich der Fahnenflucht oder der Verletzung der Wehrpflicht schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren und sie dadurch zur Rückkehr zu bewegen, haben, nach dem Benehmen mit dem preussischen Justizminister, der Kriegsminister und der Minister des Innern unter dem 19. März d. J. angeordnet, daß die Gemeindebehörden sich der Bekanntmachung des Aufgebots zum Zweck der Eheschließung für die bezeichneten Personen zu enthalten haben. Etwasigen Anforderungen wegen Bekanntmachung des Eheaufgebots für im Auslande sich aufhaltende Deutsche ist von den Gemeindebehörden daher nur dann zu entsprechen, wenn der Nachweis geliefert wird, daß es sich um andere als die bezeichneten Personen handelt. Man glaubt, diese Maßregel wie folgt rechtfertigen zu können: „Daß die Standesbeamten sich mit dem Aufgebote überhaupt nur dann zu befassen haben, wenn die Ehe vor ihnen selbst geschlossen werden soll, ist bekannt; daß die Aufgebote und Eheschließung von Militärpersonen des Friedensstandes und von vorläufig in die Heimat zururlaubten Rekruten und Freiwilligen, die sich der Fahnenflucht schuldig machen, nicht vornehmen dürfen, folgt aus der Vorschrift, daß die Genannten zur Verheiratung der Genehmigung ihrer militärischen Vorgesetzten bedürfen, diese aber niemals erhalten, so lange sie nicht zurückgekehrt sind und ihre Vergehen gestraft haben.“ —

Berlin. (Die Söhne der Besthenden triumphieren.) Anlässlich der Feier der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmal sind Militärbeförderungen in größerer Zahl erfolgt. Darunter sind 425 neuernannte Lieutenants und 56 beförderte Fähnriche. Es haben ferner 3 Ernennungen zu Generalleutenants, 5 Beförderungen zu Generalmajors, 10 zu Obersten, 5 zu Oberstleutenants stattgefunden. —

Die Soldatenmißhandlungen nehmen ab!!

Die Berichte über Anklagen wegen Soldatenmißhandlungen, die vor den bairischen Militärgerichtsbezirken zur öffentlichen Verhandlung gelangen, haben früher in der Presse eine ständige Rubrik gebildet; keine Woche ohne Sitzung der Gerichte, keine Sitzung ohne Mißhandlungsfälle. Das ist seit einiger Zeit anders geworden; die Gerichte sind nach wie vor in Thätigkeit, aber die Mißhandlungsprozesse sind von ihrer Tagesordnung fast verschwunden. Wenn man daraus den Schluß ziehen könnte, es sei dem Einschreiten von höchster Stelle und der Wachsamkeit der Offiziere gelungen, den Mißhandlungen in der Kaserne und auf dem Exercierplatze Einhalt zu thun, so wäre das hoch erfreulich, aber solche Freude ist uns leider nicht vergönnt. Die Erklärung für das Verschwinden der Mißhandlungsfälle von den Listen der Bezirksgerichte ist nach dem Würzburger Journal darin zu finden, daß die Verweigerung der Verurteilung und Freigabe geandert haben. Die militärischen Maulschellen und Fußtritte werden dort immer noch als strafbare Thaten anerkannt, aber meist mit dem Zusatz, daß deren Verabfolgern das Bewußtsein oder die Absicht, bei dem mißhandelten Untergebenen Schmerzgefühl zu erregen, bei Verübung der That gemangelt habe. Es entspringt diese Ansicht zweifellos der Ueberzeugung der über die Verweigerung erkennenden Richter, gerade so wie sie oft bei den Militärbezirksgerichten publizierten Wahrsprüche der Geschworenen von den „schmerzlosen“ Ohrfeigen und Rippenstößen, die eine Art nicht gerade feinen Weltstrafes erlangt haben. Dadurch aber, daß dem militärischen Prügelpädagog die Absicht und das Bewußtsein, dem Opfer wehe zu thun, abgesprochen wird, qualifiziert sich die strafbare That nicht mehr als ein Verbrechen des Mißbrauchs der Dienstgewalt, sondern als ein Vergehen, das nicht vom Militärbezirksgericht, sondern vom Militäruntergericht abgeurteilt wird. Da die Sitzungen des

Untergerichts in der Kaserne abgehalten werden und ihr Termin so gut wie gänzlich unbekannt ist, so kommen zu ihnen, die allerdings nominell öffentlich sind, niemals Zeitungsberichterstatter, und deshalb hört und sieht das große Publikum kein Sterbenswörtlein mehr von vorgekommenen und abgewandelten Soldatenmißhandlungen. So die Aufklärung des Würzburger Journal, für die wir dankbar sein dürfen, da sie in mehrfacher Beziehung lehrreich ist, namentlich darin, daß die Auffassung von Geschworenen bei der richterlichen Weisheit Schule gemacht hat. Die Presse sollte aber jetzt ihre volle Aufmerksamkeit den Verhandlungen der Militäruntergerichte zuwenden, und da diese öffentlich sind, wird es doch wohl auch einen Modus geben, zur Kenntnis der Termine der Sitzungen zu gelangen. Erst wenn diese Verhandlungen durch die Presse zu öffentlichen werden, wird man entscheiden können, ob die Mißhandlungen in der bayerischen Armee abgenommen haben oder ob es auch für sie einen Paragraphen gibt. —

Darstadt. (Beim Rennen verunglückt.) Der kürzlich bei dem Kranichsteiner Rennen verunglückte Lieutenant v. Schent war kürzlich aus dem Hospital als geheilt entlassen worden. Leider zeigten sich bald darauf Spuren von Geistesstörung, welche die Verbringung des Unglücklichen in eine Anstalt notwendig machten. An die Aufhebung jener modernen Menschen- und Pferdebeschneider denkt jedoch niemand. —

Jüterbog. (Der Körper in Stücke zerrissen.) Durch ein explodierendes Geschöß ist der Kanonier Vogel vom 4. Feld-Artillerie-Regiment auf dem Schießplatze zu Jüterbog auf der Stelle getötet worden. Am Sonntag abend machte sich der Soldat mit einem sogenannten Blindgänger, den er auf dem Schießplatze aufgefunden hatte, unnützerweise zu schaffen und wurde hierbei durch das explodierende Geschöß in Stücke zerrissen. Die Arme, Beine und der Unterkiefer wurden vom Stumpf abgerissen, so daß der sofortige Tod eintrat. —

Treuenbriezen. (Zwei Soldaten schwer verletzt.) Ein Zug der Militär-Eisenbahn ist am Donnerstag abend, wie jetzt erst bekannt wird, bei dem Dorfe Nickel, in der Nähe der sogenannten Springe, entgleist. Dabei wurden zwei Soldaten schwer verletzt. —

Wiesbaden. (Die Kinnlade zerschmettert.) Der Generalstabsoffizier Infanterie-Lieutenant Thierry verunglückte Montag vormittags auf dem Exercierplatze dadurch, daß sein Pferd und gleichzeitig zwei Pferde des folgenden Geschößspanns stürzten. Thierry geriet unter die Pferde, erhielt einen Hufschlag gegen den Kopf und wurde mit zerschmetterter Kinnlade nach dem Garnisonslazarett gebracht. —

Partei-Nachrichten.

Aus ganz „sicherer Quelle“ wollte die Leipziger Volkszeitung erfahren haben, daß die Aiche Friedrich Engels nicht in das Meer gesenkt werden sollte, entgegen dem letzten Willen des Verstorbenen. Ein kalter Wasserstrahl wurde dieserhalb nach Berlin geschleudert. Von hier aus wird aber unserem Leipziger Schwesterblatt hübsch ausgetanzen, welchen Wert die „sichere Quelle“ hat. — Die Münchener Post führt als Kuriosum an, daß ein Sozialdemokrat „wegen sozialdemokratischer Umtriebe in Untersuchung war. Der Staatsanwalt hat ihn nunmehr außer Verfolgung gesetzt. — In Sachen Singer-Hammerstein wird uns aus Berlin geschrieben: Die Geschichte mit Hammerstein ist sehr einfach. Erst ruhte die Sache, weil Hammerstein Reichstags-Abgeordneter, dann ruhte sie noch weiter, weil der Landtag tagte und Hammerstein dort seine Diäten weiterbezog. Dann ist der Edle ausgerückt und zur Zeit unauffindbar, deshalb hat auch Singer durch die Parteipresse vor einigen Wochen erklären lassen: er werde Hammerstein durch die Staatsanwaltschaft öffentlich auffordern lassen. Ob er sich zum Termin stellen wird, ist eine andere Frage. — Vielleicht nehmen die Blätter, welche den Grenzboten die früher besprochene Beschuldigung nachgedruckt haben, nunmehr auch von diesen Zeilen Notiz. —

Gefürungen, Verfolgungen zc.

Strafmandate à 30 resp. 15 Mark erhielten der Vorsitzende des Arbeitervereins für Magdeburg und Umgegend und einige Teilnehmer der polizeilich aufgestellten Neustädter Arbeiterbildungsschule, da das Amtsgericht in den Schulabenden „politische Versammlungen“ erblickt hat, die nicht polizeilich angemeldet worden sind. Die Personen sind als Einberufer jener „Versammlungen“ bestraft worden. Der Arbeiterverein gründete bereits im Jahre 1892 in Magdeburg-Alstadt eine Schule, die jahrelang unbeanstandet blieb. Der Verein hatte jene Institute gemäß seinen Satzungen gegründet, die der Behörde bei Gründung des Vereins eingereicht waren; auch der Statuten-Nachtrag, setz. die Arbeiterbildungsschulen war, f. Z. der Behörde eingereicht worden. In jenen Schulabenden wurden Werke gelesen und besprochen, jedoch nicht politische Tagesfragen. Niemand bezweckte die Schule, auf die öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken, auch mußte jeder Teilnehmer Mitglied des Vereins sein. Trotzdem aber erzieht die Behörde in jenen Schulabenden politische Versammlungen, die der Anmeldung bedürfen. Die Behörde fügt sich darauf, daß an den Abenden über die Broschüre „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokraten“, der Reichstagsbericht des Leipziger Arbeitervereins debattiert, sowie „die wahre Gestalt des Christentums“ verlesen sein soll. Als Zeugen giebt der Strafbescheid an: den Blechschmied Wilhelm Knobbe, Antersstraße 8, den Handelsmann Philipp Döring, Fabrikenstraße 9, und den Polizeikommissar Weinert. — Die am Sonnabend abend in Elberfeld von dem Vertrauensmann der Partei einberufene Volksversammlung wurde wiederum aufgelöst, weil der überwachende Beamte die Entfernung der Frauen verlangte, welcher Aufforderung der Einberufer selbstverständlich nicht nachkommen konnte. — Der Reichstagsabgeordnete Genosse Robert Schmidt hat als letztes Opfer aus dem

Gummischlauchprozess" seine ihm zubilligte fünfmonatliche Gefängnisstrafe in Wittenberg am Sonnabend angetreten. — Aufgelöst wurde die öffentliche Volksversammlung, welche Montagabend in Ritzdorf abgehalten wurde. Der Referent, Uhrmacher Wagner, zitierte in seinem Vortrage: „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volksschule“ aus Macaulays: „Friedrich der Große“ die Stellen, wo von der Behandlung des Kronprinzen Friedrich durch seinen Vater, den König Friedrich Wilhelm, die Rede ist und knüpfte hieran seine Kritik. Der überwachende Gendarm veranlasste, daß der Redner mitten in der Vorlesung abbrechen und seine genauen Personalien angeben mußte. Das Buch wurde beschlagnahmt. Die Versammlung geriet über diesen Zwischenfall in große Erregung. —

Meinungsäußerungen über das „Agrarprogramm“.

Im Sozialdemokratischen Volksverein für Gahnerberg, Kronenberg und Umgegend (Regierungsbezirk Döbeln) kam der Referent Gewehr aus Elbersfeld zu dem Schluß, daß der ganze Entwurf nach jeder Richtung hin als verfehlt betrachtet werden müsse und daß man überhaupt auf ein besonderes Agrarprogramm in der einen oder anderen Form verzichten soll. Dieser Standpunkt fand den Beifall der Versammlung; nur in Beziehung auf die Grundsteuerfrage entstand zwischen Gewehr und Ehrenscheidt eine Meinungsverschiedenheit. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Genossen Gewehr solidarisch und erhebt ganz entschieden Widerspruch gegen den Agrarprogrammwurf im allgemeinen als auch gegen die einzelnen Punkte desselben. Die Versammlung hält unter den jetzigen Verhältnissen auch zur Agitation auf dem Lande das Erfurter Programm für ausreichend und der Partei weit dienlicher, als die von der Agrarkommission in Vorschlag gebrachten Änderungen des Programms.“ — Im Sozialdemokratischen Wahlverein in Potsdam zeigte nach dem Bericht der Brandenburger Zeitung der Vortrag des Stadtverordneten Julius Bernau aus Berlin, „daß das Agrarprogramm bis auf wenige Punkte keineswegs den Erwartungen entspricht“; der Breslauer Parteitag werde Mittel und Wege finden, das zu ändern. Stab legte dar, daß auch die vom Referenten gutgeheißenen Punkte nicht dem Wunsche der Partei entsprechen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Referenten einverstanden und erwartet vom Parteitag, mindestens die Vertagung der Festsitzung des Agrarprogramms auf spätere Zeit.“ — Im Sozialdemokratischen Verein in Wandersb. führte der Referent Theiß aus Hamburg aus, daß das Agrarprogramm in seiner jetzigen Gestalt für die Partei nicht annehmbar sei. Man dürfe die Landbevölkerung nicht auf Kosten des Prinzipals zu gewinnen suchen. Es müsse bei der Agitation stets hervorgehoben werden, daß es für die untergehenden Schichten — Kleinbauern, Handwerker usw. — keine Rettung gibt. Daß lohnarbeitende

Volk und die Proletarier der Mittelschichten gehörten in die Reihen der Sozialdemokratie. In eine Stabilisierung und Verbesserung der Zustände im Gewerbe, Handel und Verkehr dürfe man nicht denken. Mit einzelnen Forderungen könne man allerdings einverstanden sein. Für diese sei man in der Agitation bereits eingetreten. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten zu.

Neueste Nachrichten.

Krankheit. Hier haben sämtliche in den hiesigen Weißgerbereien beschäftigten Gesellen, weil ihnen ihre Forderung auf Gewährung einer nur 10stündigen Arbeitszeit nicht zugestanden wurde, die Arbeit niedergelegt.

Berlin. Eine Anklage wegen Scheimbündel, welche Mittwoch gegen sechs russisch-polnische Studenten verhandelt wurde, endete mit Freisprechung, da der Gerichtshof „Scheimbündel“ nicht als vorliegend erachtete.

Breslau. In das am Ring belegene Bankhaus Joffe verhafteten drei Männer einen Einbruch. Der Versuch mißlang. Die Beschuldigten wurden verhaftet.

Erfurt. Die Differenzen zwischen den Wälderischen Bildhauern und dem Arbeitgeber sind vollständig und im Sinne der Arbeiter ausgeglichen.

Wajungen. In der Wohnung seiner Frau hat sich der Premierlieutenant a. D. Baron v. Döring erschossen. Das Motiv zum Selbstmord ist unbekannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der Verein der Filzschuhmacher wird sich wegen pekuniärer Schwierigkeiten auflösen und in den Zentralverein der Schuhmacher übergehen. Recht so!

Labiau. 12 Arbeiter der Schneidemühle von Stalweil legten die Arbeit nieder. Polizei wurde erboten. Es kam zu einem Zusammenstoß. Ein Gendarm gab Feuer und — tötete einen der freitenden Arbeiter. Zwei andere wurden schwer verletzt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

An die organisierten Arbeiter Magdeburgs.

Die Vereine und Filialen werden ersucht, kommenden Montag keinerlei Versammlungen einzuberufen und Sonnabend abend die Mitglieder zum Besuch der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zu veranlassen. Nur wenn jeder organisierte Arbeiter für den Besuch dieser Versammlung agitiert und nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen auf diese Versammlung aufmerksam macht, kann der Zweck dieser für die Arbeiterchaft Magdeburgs hochwichtigen Versammlung erfüllt werden.

A. Fabian, Schuhmacher.

Der Naturheilverein Alte Neustadt tagte am Montag abend in Hofmanns Lokal. Nach Erledigung des Rechenberichts, gelangte ein Antrag des Vorstandes zur Debatte, den Naturheilverein Alte Neustadt aufzulösen. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde der Antrag einstimmig abgelehnt und der Hoffnung Raum gegeben, daß im Winterhalbjahr ein größeres Interesse dem Verein und seinen Bestrebungen entgegengebracht werden würde. Nach Erledigung der Wahl zweier

Schriftführer und einer Ausschussperson wurde dem Wunsche stattgegeben, demnächst im Saale der Krone einen Vortrag halten zu lassen. Mit dem Arrangement wurde der Vorstand beauftragt. Am Schluß der Versammlung wurde mitgeteilt, daß eine Badewanne für Kinder abhanden gekommen ist. Es wurde der Hoffnung Raum gegeben, daß die betreffende Frau, welche die Wanne von einem der Vorstandsmitglieder entlehnt hat, dieselbe recht bald zurücksenden wird.

Donnerstag, den 22. August: Gesangsverein „Einigkeit“, Sudau. Übungsstunde abends 8 1/2 Uhr in Bolgers Restaurant, Klosterbergstraße. Männer-Turnverein „Einigkeit“, Sudau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52. Betriebswerkstätten-Kommission. Abends 8 1/2 Uhr. Verein freier Turner, Eudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Friedrichs-Halle“.

Statische Angaben über den Stand der Gewerkschaften am Ende sind eingegangen: Holzarbeiter Eudenburg — Metallarbeiterverband (Filiale Eudenburg). — Verband der Konditoren (Bäckerei Magdeburg). — Arbeiter (Weißgerber, Holzgerber). — Holzarbeiter (Bauhand (Bäckerei Neustadt)). — Verband deutscher Schneider (Bäckerei Magdeburg). — Schullehrer. — Buchdrucker. — Böttcher. — Sattler. — Metallarbeiter (Wühlstadt). — Metallarbeiter (Neustadt).

Briefkasten.

B. A., Neustadt. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter haben für die kaufmännischen Lehrlinge keine Gültigkeit. Sie haben demnach einen Unterschied zwischen gewerblichen Arbeitern und Handelslehrlingen zu machen. § 136 der Gew. Ord. besagt: „Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als 7 1/2 Stunden beschäftigt werden.“ Diese Vorschriften beziehen sich auf jede Beschäftigung in Fabriken, nicht etwa bloß auf eine direkt der Herstellung von Fabrikaten dienende Arbeit. Unter dieselben fallen also auch andere Tätigkeiten, wie z. B. das Herbeiführen von Arbeitsmaterial oder Nahrungsmitteln, das Ausstragen von Rechnungen u. dgl. Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter dürfen nicht vor 5 1/2 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 1/2 Uhr abends dauern. Zwischen den Arbeitsstunden müssen an jedem Arbeitstage regelmäßige Pausen gewährt werden. Für jugendliche Arbeiter, welche täglich nur sechs Stunden beschäftigt werden, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Den übrigen jugendlichen Arbeitern muß mindestens mittags eine einstündige, sowie vormittags und nachmittags je eine halbstündige Pause gewährt werden. An Sonn- und Festtagen dürfen jugendliche Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden. — R. W. 100. Zuwendungen eines Fabrikanten an eine mit den Rechten einer selbständigen Persönlichkeit ausgestatteten Pension- und Unterstützungskasse für Angestellte der Fabrik können nicht als Schenkungen Kassen mit angemessenen Mitteln erleichtert wird, tüchtige Arbeitskräfte heranzuziehen und an sich zu fesseln. Die von Krupp der Pensionskasse gespendete eine Million soll nichts anderes bezwecken als das in jener Begründung ausgesprochene.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Veränderung	Wasserstand	Veränderung
Magd.	18. Aug.	+ 0,45	19. Aug.	+ 0,56
Dresden	19. Aug.	- 0,74	20. Aug.	- 0,75
Lörrich	„	+ 1,11	„	+ 1,18
Wittenberg	„	+ 1,36	„	+ 1,62
Köpenick	„	+ 0,78	„	+ 0,95
Barby	„	+ 1,00	„	+ 1,03
Magdeburg	20. Aug.	+ 1,03	21. Aug.	+ 1,05
Tangermünde	19. Aug.	+ 1,32	20. Aug.	+ 1,38
Langensalza	„	+ 1,00	„	+ 1,02
Döbeln, Pegel	„	+ 0,45	„	+ 0,42
Launenburg	„	+ 0,63	„	+ 0,64

Umzugs-Ausverkauf
von
Rich. Neumann,
1377
Buckau.
Sämtliche Waren sind im Preise bedeutend herabgesetzt.
Besonders empfehle:
Satin-Binderschürzen 77 S., Normalhemden 90, 125 und 150 S., Bettdecken von 1 M. an, gestreifte Songsebstoffe Meter 36 S., baumwollene u. leinene Schürzenzeuge 36 bis 60 S. per Meter, farrierte Bettzeuge und Inletts und Hemdenbarchente ungemein preiswert.

Feinereisen. Starke Kisten-Flaschen etc. 4 Meter 5 Mark, ist bei Bedarf zu haben in der Holz- u. Kohlenhandlung von A. Feind.
323



Zum Naturheilverfahren
empfehle Dampf-, Eis- und Heilwasser-Behandlung in Heilvorrichtung, Dampf-Schwitz- und Dampfbadapparate aus 3 Mark an, sowie sämtliche andere Heilmittel sind billig zu haben und zu versenden bei

Heinrich Schmidt
Klempnermeister
Große Mühlstr. 9, Ecke Kutschkerstr.

H. Hahnwald's Möbelmagazin
Sudenburg, Kurfürstenstraße 8
empfehle von jezt ab recht gearbeitete
Küchenschrank: hochreines Eisen 35 Mk.,
Bücherei mit Schränken 30 Mk., sowie
sämtliche Möbel zum Export-Preis unter
Bausatz. Gleichzeitig kann ich auch bei
den Umzügen von 20 Mark an nach
jedem Regulator gratis geben. 1339

Wo kauft man Herren-Garderobe?
An Tischlerstraße 10
bei
A. Müller, Schneiderstr.

Größte u. billigste Möbel-Halle
Breiteweg 116,
früher 89/90,
Hofschneiderei.
J. Baumgärtner
136 Aktionator
Breiteweg 116.

Möbel! Möbel!
1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz.
L. Hellge, Tischlermeister
Buckau, Gärtnerstr. 11.
Harzer Hohlroller
eigene Huht, feiner Stamm, diesjährige Nachschicht, 3 Huhn 7 M., Weiden 150 M., Zwergschlöhner (Goldbambus), 3 Monate alt, per Stamm (1 Huhn, 2 Hühner) 7 50 M., Niesentantwischen, 14 Wochen alt, 2,50 M., 1395 bei 3 Stück Versandung frei, empfehle
G. Brune, Schlossstr. 1, Halberstadt.

In guter Geschäftslage ist ein Laden, verpachtet zum Wirtshaus, für einen, zu vermieten. Näheres sub A B 14 Expedition dieses Blattes. 384
Für nur 17 und 22 Mk. zwei sehr schöne Gebett Betten, letzteres 2schläfrig. Jakobstraße 2, I. L., vorn. 384

Stube, Kammer, Küche
Kurfürstenstr. 35. 1334
Eine freundliche Bekanntschaft zu vermitteln. 1280

Magdeburger Fisch-Handlung
Breiteweg 129
Jakobsstrasse 49
empfehle täglich frisch
H. Marie Maria, Fringe,
H. Bolnys
von neuen Frischen in verschiedenen Sorten, sowie sämtliche frische, trockene Fischkräuterwaren und
Marinaden.
1334
Prima Kaviar.

Der Wahre Jacob
Nr. 237
(Heine-Nummer)
in besonders guter Ausstattung.
Preis 10 Pfennig.
Die Buchhandlung der Volksstimme.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
werden zu den billigsten Preisen abgegeben und angefertigt bei
Carl Schmidt, Schmidstr. 8

Quittung.
Für Parteizwecke gingen ein: Vom Hausbesitzer Alte Neustadt 50 S. Vom Kupfer- schmiedes-Kränzchen 43 S.
Der Vertrauensmann.

Standesamt.
Magdeburg, den 20. August.
Aufgebote: Kaufmann Krüger Stoff in Erfurt mit Maria Goetz hier. Dr. med. Otto Wulgan in Berlin mit Joh. Sophie Rosenhal hier. Tischler Paul Ebeling mit Emma Wegmann hier. Kellerer Franz Haber Mayer mit Anna Dorow hier. Ledwigo Westmann hier. Bleichschmied Alfred Hermann Otto Schröder hier mit Anna Pils in Kirchendöbeln. Post-Kassier Richard Jahn mit Luise Conrad hier.
Eheschließungen: Tischler Gustav Wirmann mit Johanne Steffen hier. Fabrikbesitzer Karl Weigner mit Rosa Brandt hier.
Geburten: Friz, S. des Schiffshaupters Paul Eickhardt. Otto, S. des Kaufmanns Hermann Hell. Anna, S. des Schweißers Franz Bösch. Georg, S. des Tischlers Bernhard Finmer. Helene, S. des Majorsregiments Max Rente. Willy, S. des Posthilfsboten August Ebnig. Martha, S. des Arbeiters August Bernhardt. Hans, S. des Kaufmanns Max Siebert.
Todesfälle: Margarete, S. des verstorbenen Bergbauinspektors Gustav Stollberg. 4 S. 1 M. 8 S. Elisabeth, unehelich, 4 M. 20 T. Alfred, unehelich, 1 S. 7 M. 15 T. Emil, unehelich, 1 M. 6 T. Walter, unehelich, 11 T. Hans, S. des Arb. Herrn Werner. 4 M. 17 T. Anna, S. des Arbeiters Hermann Grawert. 2 S. 1 M. 13 T. Friede, S. des verstorbenen Arbeiters Robert Langsdorf. 5 S. 6 M. 7 T. Richard, S. des Schneidermeisters Wilhelm Ebnig. 6 S. 9 M. Wilhelme, S. des verstorbenen Arb. Karl Nagel. 11 M. 8 T.

Magdeburg, den 20. August.
Aufgebote: Arbeiter Jakob Durgynod mit Mathilde Ruda hier. Eheschließung: Bäcker Otto Emil Oskar Markworth mit Wilhelmine Friederike Mathilde Regener hier. Geburt: August, S. des Arb. August Schütz. Todesfälle: Gustav, S. des Arb. Gustav Boigt, 2 S. 9 M. 20 T. Marg., S. des Maurers Ed. Wirth, 3 S. 6 M. 19 T. Anna, S. des Straßens-Arbeiters. Andr. Braun, 2 T.
Buckau, den 20. August 1896.
Aufgebote: Arbeiter Karl Stephan Elias mit Marie Frizag geb. Kramer. Eheschließung: Büchsenmacher Max Otto Paul Schütz mit Anna Marie Schlichter. Geburten: Kurt, S. des Kaufmanns Albert Barlowski. Johanna, S. des Tischl. Paul Runge. Walter, S. des Schmieds Heinrich Schubert.
Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters Paul Kubisa, 8 M. 5 T. Emma, S. des Schlossers Albert Heuer, 1 S. 16 T. Marie Wille, Anführerin, 18 S. 9 M. 24 T. Neustadt, den 20. August 1896.
Eheschließungen: Arbeiter Friedr. Pehus mit Anna Schlemmer. Zimmerm. Franz Weile mit Ww. Wolffert, Marie geb. Weile.
Geburten: Ernst, S. des Arb. Wilh. Jughstein. Franz, S. des Schlossers Herrn. Jughstein. Willy Karl Gustav, unehelich. Ernst, S. des Bäckermeisters Christ. Eickelsh. Carl, S. des Arb. Heinrich Rauschfuß. Karl, S. des Arbeiters Karl Hoffmeyer. Ernst, S. des Schneidermeisters Friedrich Köntler.
Todesfälle: Zimmerm. Karl Hecht, 62 S. 11 M. 11 T. Anna, S. des Selters Salentin Dankowsky, 10 S. 10 M. 15 T. Wulfe, S. des Tischlers Otto Köppe, 6 M. 14 T.

Wittoria-Theater.
Donnerstag, den 22. August.
Novität! Zum vorletzten Male. Novität!
Wie die Alten tungen.

Küchenzettel der Magdeburger Wirtshäuser.
1. Küche Thurnberg 37; 2. Küche Große Mühlstraße 7; 3. Küche Schmidstraße 61, Neustadt.
Donnerstag: Hühneruppe mit Rindfleisch. Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Sonnabend: Graupenuppe mit Rindfleisch.

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims
Freitweg 82.
Donnerstag: Hühneruppe mit selbstgemachtem Rubeln, Birnfisch mit Rindfleisch. Freitag: Hühneruppe, Fleisch, garniert mit Reis und Salatsoße.

Hierzu als Beilage Bogen 15 des Romans: Ein Weib.

„Ich bin noch nicht zu Ende. Klaus wird doch seine Frau ernähren müssen. Sie wissen, daß er nach dem Brande und den vorhergegangenen starken Verlusten sehr wenig besitzt. Wovon sollen beide Familien leben?“

„Marie schüttelte verächtlich den Kopf. „Diesen Einwand lasse ich durchaus nicht gelten, Herr Menge! Es existieren Familien, die die Liebe zusammenhält, mit sehr viel Geringerem, als Klaus mit seinem Fleiße verdient. Jeder thut seine Pflicht; für das übrige müssen wir Gott sorgen lassen. Haben wir weniger, so werden wir uns mit wenigerem einrichten. Die Sorge schreckt mich nicht. Ich lerne harte Arbeit von Jugend auf.“

„Wenn ich jetzt einmal — zum erstenmal in meinem Leben — genieße, ein wenig mich des Daseins freue, welcher Unbesorgene wird mir das verdenken? Aber kommt die Zeit der Not: ich weiß, wie man die Erde von Brennsteinen und Antraut reinigt.“

„Bemühen Sie sich nicht weiter, Herr Menge. Die Dinge müssen ihren Lauf haben. Daß dabei ein Teil leidet — ja, das ist wohl schlimm, aber nicht zu ändern. Weint die Natur, wenn ihre Geschöpfe sterben? Sie, die Erbschöpfung, die Mutter selbst, steht mit mitleidslosem Auge den ewigen Wechsel, den ewig sich wiederholenden, erbitterten Kampf der Natur ruhig an, weil solche Vorgänge sich nach ehernen Gesetzen vollziehen.“

„Viele große Wahrheit las ich gestern in einem Buche, und weil ich unbestimmt ähnliches empfunden, nahm ich den Gedanken in mich auf.“

„Franz gab seine Sache bei Marie Barth verloren. Hier sprach keine Frau, die nach Impulsen handelte, die, wie Klaus, allein von der Leidenschaft hingeworfen ward, sondern ein zielbewußtes Weib, dem aus Nachdenken klare Entschlüsse erwachsen waren, das einen Anspruch an Glück, wenn auch an ein mißverständenes, erhob, das den Verstand über die Regungen des Herzens stellte und, wenn es etwas wollte, es auch ganz, und unbedünnet um die Folgen, zur Ausföhrung zu bringen suchte.“

„Und dieser durch kräftiges Handeln unterstützte Wille, der auch in Franz' Natur lag, nahm ihn für sie ein, ließ ihm ihr Vergehen unwillig erscheinen und befähigte seine Ausmachungen über ihr Vorhaben.“

„Sie, Marie, war, wenn auch kein Nachdenken ihm sagte, doch sie nicht minder die Schuld, vielleicht die größere, gar die ganze an Klaus' Verirrung trag, ihren Worten nach im Recht, und auf ihr Herz einwirken wollen, das sagte ihm sein Gefühl, hieß mit Sägen Spiegel schleifen wollen!“

„Es ist also Ihr letztes, unabänderliches Wort, Frau Barth, das Sie gesprochen haben?“ schloß er. „Es giebt nichts, gar nichts, was Ihren Entschluß ändern könnte?“

„Marie schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Menge! Aber jetzt richte ich eine eifrige Bitte an Sie. Wollen, können Sie, wie ich begreife, nicht unser Helfer sein, so seien Sie auch nicht unser Gegner!“

„Sie sah ihn an, und die verzehrenden Feuer, die in ihren Augen blühten, und denen auch kein Mann hätte ausweichen können, trafen auch ihn. Aber seine Armeen lebten erst, und unter einer höflich ablenkenden Bewegung verbeugte er sich.“

„Ich habe gesprochen, aber nichts anderes erreicht.“ sprach er, als was Franz prophezeit. Er hatte recht. Wie hätte man wissen müssen. Marie ist lebensfähig erkrankt.“

„Und begreife auch, wenn ich in diesen Tagen nicht zu Dir komme. Meine Liebe ist die beste. Ich liebe Dich.“

„Marie Barth las den Brief und sah ihn in Stücke. Zunächst beschrieb sie nur die Zeit der Enttäuschung.“

„Als war bisher gut gegangen. Frau Menge hatte das Gefühl die Zeit gekostet, von ihr selbst war nicht gekostet, was sie zu erreichen gestrebt.“

„Ich habe gesprochen, aber nichts anderes erreicht.“ sprach er, als was Franz prophezeit. Er hatte recht. Wie hätte man wissen müssen. Marie ist lebensfähig erkrankt.“

„Und begreife auch, wenn ich in diesen Tagen nicht zu Dir komme. Meine Liebe ist die beste. Ich liebe Dich.“

„Marie Barth las den Brief und sah ihn in Stücke. Zunächst beschrieb sie nur die Zeit der Enttäuschung.“

„Als war bisher gut gegangen. Frau Menge hatte das Gefühl die Zeit gekostet, von ihr selbst war nicht gekostet, was sie zu erreichen gestrebt.“

„Hebe mich auf, und höre auch Du es: Ich liebe Dich, ich liebe Dich unjagbar!“

Und als dann noch immer der Mann sich nicht rührte, nicht eine einzige entgegenkommende Bewegung machte, da war's der Frau, als ob ihr Herz arbeitete mit dem letzten Schläge, als ob ihr Blut zu Feuer würde, und der Schmerz ihr Körper und Seele zerreißten wollte.

Sie fiel zurück und ward leichenbläß. Wie die weißgeblauete Wand des Hims erschauern auf ihren Wangen, und — zuletzt sank sie ohnmächtig zusammen.

So, nun hatte Klaus Menge, was er wollte! Als er sie emporhob, war sie wie tot. Und dann versiel sie in ein wildwütendes Herzerstober und kam nicht wieder zur Besinnung.

Nachdem Grete ins Bett gebracht, der Arzt geholt worden war und gesprochen hatte, gelangte Menge mühselig aus der jählichen Zerschmetterung in eine einigermaßen ruhige Stimmung. Aber als am kommenden Tage das gleichgültige Gesicht der Welt den Mann anblies, allmählich die Glieder der Nervenmehr drängen schlugen, wie immer, das Rauseln der Wägen sein Ohr traf, Fußgänger schwärmend vorüberstritten, und sein Blick, in die Gegend freisend, das ruhige, unwiderstehliche Bild der Natur umfaßte, das ihn teilnahmslos ansah; als er auch dem unerschütterlichen Inhalt ihres stummsten Auges sah — da überkam ihn wiederum ein Gefühl so grenzenloser Qual und Verlassenheit, so schalbig, so erschütternd schloß er sich, daß er hinaus in den Garten schlich, dahin, wo im Sommer die weißen und roten Rosen blühten, und in den Zweigen der Kirschenbäume die kleinen Vögel huppten und zwitscherten, mit den Häuten an seine Stirn hämmerte und schloß und schloß und schloß und schloß. —

Wie kam die erste Werbung seiner jählichen Krankheit —

„Seit Grete so jähverrannt zu Bett lag, hatte Klaus Marie nicht besucht. War er vom Hause fern, so schreute er in der Nacht, machte Spaziergänge auf dem Schloßpark oder saß in dem einsamen Garten des Grunewaldes unter dem Bilde der schwersten empfindenden Launen die Gedanken zu zittern, die sie herbeiführten. Das Seelenleben, die jähliche Sorge vermischten in ihm den Druck nach Marie's Ausgang glücklich.“

„Es war zwischen ihnen verabredet worden, daß er ihr auch seiner Unterredung mit Grete jählich Rücksicht geben sollte, und diese Zusage hatte Klaus gehalten.“

„Ich habe gesprochen, aber nichts anderes erreicht.“ sprach er, als was Franz prophezeit. Er hatte recht. Wie hätte man wissen müssen. Marie ist lebensfähig erkrankt.“

„Und begreife auch, wenn ich in diesen Tagen nicht zu Dir komme. Meine Liebe ist die beste. Ich liebe Dich.“

„Marie Barth las den Brief und sah ihn in Stücke. Zunächst beschrieb sie nur die Zeit der Enttäuschung.“

„Als war bisher gut gegangen. Frau Menge hatte das Gefühl die Zeit gekostet, von ihr selbst war nicht gekostet, was sie zu erreichen gestrebt.“